

HAUKE LINDEMANN

Die Akte Schietwetter

KÜSTEN KRIMI



emons: eBook

»Negativ. Hör mal, ich hatte einen wirklich netten Abend mit wirklich netten Kameraden. Und als ich heimgekommen bin, lag da definitiv kein verdammter Toter auf unserem Rasen. Das hätte ich ja wohl bemerkt. Denkst du denn, dass ich mit geschlossenen Augen vom Wagen zur Haustür laufe?«

Das glaubte sie eigentlich nicht. Aber die Vorstellung, dass ihr Mann bis spät in die Nacht mit mehreren Kameraden zusammen gewesen war, ohne sich dabei so maßlos zu betrinken, dass er nicht mehr fahren durfte, war geradezu absurd.

»Willst du mir wirklich nicht verraten, wo du in Wahrheit gewesen bist?«

Timo antwortete nicht und stopfte die letzten Reste der zurechtgelegten Kleidungsstücke in seine Tasche.

»Und wie kommst du jetzt überhaupt nach Appen? Ich meine, dein Auto wurde ja wohl gestohlen, oder nicht?«

»Das ist mir sehr wohl bewusst, mein lieber Schatz«, sagte Timo, erfolglos bemüht, seine Geringschätzung für dieses Gespräch mit ihr nicht durchklingen zu lassen. »Christian holt mich ab. Als Kommissar arschloch deinen Wagen durchsucht hat, habe ich ihm 'ne WhatsApp geschickt. Er müsste bald hier sein.«

»Christian, natürlich. Blöde Frage«, sagte Liane und stand wieder vom Bett auf. »Soll ich das mit der Polizei regeln? Den Wagen als gestohlen melden, meine ich.«

»Nein, das mache ich. Mein Wagen, mein Problem. Du hast deine eigenen«, knurrte Timo, wandte sich ab und ging Richtung Tür.

»Ich glaube dir die Geschichte mit deinen Crew-Kameraden nicht, Timo. Das solltest du wissen.«

Er hielt nur ganz kurz inne, besann sich dann aber eines Besseren und verließ das Schlafzimmer, ohne auf ihre Bemerkung einzugehen.

Liane blieb, wo sie war, stellte sich mit verschränkten Armen vors Fenster und schaute in den Garten, in dem noch sämtliche Blätter des vergangenen Herbstes verstreut lagen. Timo war schlicht nie lange genug da gewesen, um sich darum zu kümmern, und Liane hatte zu dieser Drecksarbeit einfach keine Lust.

Als es eine Viertelstunde später an der Tür klingelte, war Liane immer noch im Schlafzimmer. Der Impuls, nach vorne zu gehen und sich von Timo zu verabschieden, ließ sie kurz zusammenzucken. Sie hielt jedoch inne, wollte sehen, was passierte, und blieb vor dem Fenster stehen. Sie konnte hören, wie Timo und Christian sich leise unterhielten, ohne jedoch zu verstehen, um was es dabei ging. Dann hörte sie, wie die Tür zugeworfen wurde, ohne dass vorher ein gewisser Herr Maschmann nach ihr gerufen oder wenigstens ein lautes »Tschüss« hinterlassen hätte. Das Motorengeräusch des sich entfernenden Fahrzeugs wartete sie auch noch ab. Erst dann ging sie nach vorne und schaute sich in Wohnzimmer und Küche um, ob dort vielleicht eine kleine schriftliche Botschaft auf sie wartete. Sie fand nichts.

Die Entscheidung, ob Timo Maschmann sich auf die Personal-Abfrage für den Einsatz an der türkisch-syrischen Grenze freiwillig melden sollte, hatte er nicht allein getroffen. Wille und Bereitschaft waren grundsätzlich vorhanden, aber er wusste so gut wie Liane, dass es mit ihrer Ehe schon seit einigen Jahren nicht mehr zum Besten stand. Also band er sie, wie es sich in einer Beziehung gehörte, in den Prozess der Entscheidungsfindung ein. In einer solchen Situation konnte eine mehrmonatige Abwesenheit unkalkulierbare Entwicklungen in Gang setzen, in dem Punkt waren sich beide schnell einig. Man bemerkte, dass etwas fehlte, wenn der andere nicht da war, oder man kam zu der Erkenntnis, dass es allein nicht schlechter wurde. Vielleicht wurde es sogar besser. Das schienen die Optionen zu sein, mit denen sie es zu tun hatten. Und so hatten sie die Trennung auf Zeit als Chance gesehen, Aufschluss über ihre Ehe zu gewinnen. So wie es schon viele andere vor ihnen getan hatten. Nach Timos Rückkehr wollten sie dann ein Resümee ziehen und die Karten auf den Tisch legen.

So weit zur Theorie.

Liane hatte schnell begriffen, was los war. Die Abwesenheit ihres Mannes riss eindeutig keine unausfüllbare Lücke in ihr Leben. Keine Sehnsucht, kein Vermissen. Wenn sie daran überhaupt etwas störte, dann der Umstand, dass der Moment, in dem sie die emotionale Bindung zwischen sich und ihrem Timo durchtrennt hatte, von ihr selbst unbemerkt geblieben war. Der oberste Freund und Helfer in Marne und Umgebung, Hauptkommissar Jan Saalfeld, spielte dabei sicherlich keine ganz unwesentliche Rolle. Seit er vor knapp zwei Jahren in ihr Leben getreten war, war ihr Verhältnis zueinander kompliziert gewesen, obwohl ihre Gefühle eigentlich gar nicht so kompliziert waren. Genau genommen waren sie sogar sehr eindeutig. Kompliziert wurde es nur deswegen, weil sie es sich nicht eingestehen mochte. Sie war immerhin verheiratet – und stur. Das Alte und Abgenutzte einfach aufgeben, um sich etwas Neues und Besseres zu holen, war ihr zu billig. Das konnte jeder. Sie war eine Kämpferin, die selbst dann nicht aufgab, wenn sie eigentlich gar kein Interesse am Sieg hatte. Sie erkannte sehr wohl, wie offenkundig dämlich das im Grunde war, aber sie konnte nicht aus ihrer Haut.

Jedenfalls wurden ihre Gefühle für Saalfeld während der Abwesenheit ihres Mannes noch intensiver. Sie waren sich nähergekommen. Viel näher. Sie hatten sich an der mehr oder weniger ständigen Verfügbarkeit des jeweils anderen erfreut. Eigentlich betraf diese Verbesserung nur die Wochenenden, denn in der Woche war Timo ohnehin nie zu Hause, aber für Liane fühlte es sich trotzdem anders an. Sie fühlte sich freier als sonst. Solange Timo fort war, genossen sie und Saalfeld einen kleinen Vorschuss an Zweisamkeit. Es gab jedoch eine heilige Grenze, die sie nicht überschritten.

Dann kam das Unvermeidliche: Timo kehrte zurück. Statt nun aber genau das zu tun, worüber sie sich mit ihm vor seinem Einsatz verständigt hatte, nahm sie den Kampf wieder auf, konnte die Tatsache, dass ihre Ehe am Ende war, einfach nicht akzeptieren. Unglücklicherweise machte Timo keine Anstalten, das Thema von sich aus anzuschneiden,

obwohl sein Interesse an ihrer Beziehung mindestens so gering wie Lianes war, daran hatte sie nicht den Hauch eines Zweifels. Jegliche Herzlichkeit im Umgang mit ihr war verschwunden, wie weggeblasen. Und die ohnehin knapp bemessene Zeit mit ihr wurde nun noch weiter zusammengekürzt. Nicht ein Wochenende hatte er seit seiner Rückkehr durchgehend zu Hause verbracht. Immer war er irgendwohin unterwegs, angeblich, um sich mit anderen Kameraden zu treffen. Er hatte ihr eine Geschichte aufgetischt: Angeblich engagierte er sich nun ehrenamtlich in der Betreuung von Kameraden mit PTBS und bei der Unterstützung von Hinterbliebenenfamilien. Liane hatte das sofort als Lüge durchschaut, denn ihr Timo war kein Altruist, und selbstlos war er auch nicht. Aber sie sagte trotzdem nichts. Sie versäumte es, das längst überfällige, richtungsweisende Gespräch über die Fortsetzung ihres gemeinsamen Lebensweges zu führen, und behielt ihr Misstrauen für sich. Die üblen Streitereien der jüngeren Vergangenheit, die aus genau diesem Nährboden gewachsen waren, gingen somit zu mindestens fünfzig Prozent auf ihre Kappe. Sie fragte sich, wie schlimm es eigentlich noch werden musste, damit diese Farce ein Ende nahm.

Eingemümmelt in eine leichte Decke, saß Liane auf der Terrasse, trank einen Becher Tee und sah dem Regen beim Fallen zu. In ihrem Kopf herrschte wunderbare Ruhe, nichts beschäftigte sie. Nicht der Tote, der erst vor wenigen Stunden von ihrem Rasen geborgen worden war, und auch nicht der großlos verschwundene Ehemann, den sie nicht mehr liebte. Selbst die Aussicht auf all die neugierigen Kunden ihrer Massagepraxis, die ihr ab morgen wahrscheinlich Löcher in den Bauch fragen würden, was da denn wohl los gewesen sei, berührte sie nicht. Ihr kam der Gedanke, dass sie wegen des einen Ereignisses doch zumindest ein wenig verstört und wegen des anderen vielleicht ein wenig traurig sein sollte ... Aber der Tee war heiß und aromatisch und der beständige, leichte Niederschlag so wunderbar beruhigend. Es wäre eine Schande gewesen, sich diesen Zustand beinahe perfekten Friedens von ein paar Nichtigkeiten kaputt machen zu lassen.

Aber machte sie sich vielleicht nur ziemlich erfolgreich, weil unfassbar überzeugend, etwas vor? Oder war sie emotional schon so abgestumpft, dass sie nichts mehr berührte? Diese Frage beschäftigte sie schon ein wenig. Erst war es nur ein leichtes Kitzeln, das sich noch problemlos ignorieren ließ. Aber mit jeder verstreichenden Minute wurde das Kitzeln intensiver, so intensiv, dass es irgendwann unangenehm wurde und ihr schließlich doch die Ruhe verdarb. Sie wusste es wirklich nicht.

Sie ließ die Decke draußen auf dem Stuhl liegen und trug ihren Becher wieder ins Haus, wütend auf sich selbst. Es fühlte sich so echt an, wie die perfekte Gleichgültigkeit. Keine quälenden Gedanken, die in ihrem Kopf Loopings flogen und sich in einer Endlosschleife wiederholten. Und überhaupt – was hätte sie auch machen sollen? Für den Toten waren andere zuständig, und Timo war erst mal weg. Sie hätte ihn anrufen können oder eine SMS schreiben, aber dass das, eingedenk des Anlasses, unangemessen gewesen wäre, verstand sich von selbst.

Ziellos schlenderte sie durch das Haus, ging in Wohnzimmer und Küche auf und ab, machte einen Abstecher ins Schlafzimmer, danach ins Gästezimmer und wieder zurück ins Wohnzimmer. Dabei versuchte sie, alle Gegenstände, die Timo gehörten oder in besonderer Weise mit ihm in Verbindung standen, bewusst anzusehen, und wartete auf eine Empfindung oder Eingebung. Jedes Mal dasselbe Ergebnis: Gleichgültigkeit. Schließlich fiel ihr Blick auf das Notebook. War sie eigentlich jemals dem Verdacht nachgegangen, dass Timo ein Verhältnis mit einer anderen Frau haben könnte? Sie wusste, dass er sie mit irgendetwas hinterging. Dass es sich um eine andere Frau handeln könnte, war naheliegend. Sie hatte zwar keinen konkreten Hinweis, aber den brauchte sie wohl auch nicht.

Liane gab sich einen Ruck, schnappte sich das Notebook und fläzte sich damit auf das Sofa. Sie wusste, dass Timo zwei E-Mail-Accounts hatte, einen bei ihrem Telefon- und Internetanbieter und einen bei einem Free-Mail-Anbieter. Um zumindest irgendetwas zu unternehmen und vor sich selbst nicht ganz so gleichgültig dazustehen, würde sie einfach seine Mails checken. Im Zeitalter des Smartphones, mit sms, WhatsApp, dem Facebook Messenger und anderen Plattformen, wäre es zwar ausgesprochen dumm von ihm gewesen, sich mit seiner neuen Perle via E-Mail auszutauschen, aber gänzlich ausschließen konnte man es nicht. Sie versuchte bei beiden Accounts, sich einzuloggen – vergeblich. Timo wusste nicht, dass sie alle Passwörter kannte, die er jemals benutzt hatte, da war sie sich mehr oder weniger sicher. Zugegebenermaßen keine große detektivische Leistung ihrerseits, denn es waren exakt zwei: StOrmtrOOper und DepecheMode535, beide in Benutzung, solange sie ihn kannte. Aber beide funktionierten nicht mehr. Sie variierte die Groß- und Kleinschreibung, stellte auch Ziffern an Anfang und Ende des Passworts, aber der Zugang blieb ihr verwehrt.

Es *hatte* Zeiten gegeben, in denen sie eifersüchtig gewesen war, in denen sie die Abwesenheit ihres Mannes nicht gut verkraftete und einen Generalverdacht gegen jedes weibliche Wesen der Welt hegte. Das war die Zeit gewesen, in der sie seine Passwörter ausspionierte und sich gleichzeitig angewöhnt hatte, seine Accounts im Wochenrhythmus zu kontrollieren. Erzählt hatte sie ihm davon nie, weder von der Eifersucht noch von der Kontrolle. Immerhin war das ziemlich verrückt. Aber sie behielt diese Angewohnheit bei. Heute, im Rückblick, kam ihr dieses Verhalten nur noch wie eine jugendliche Marotte vor. Die letzte Kontrolle war bestimmt schon einige Monate her. Liane hielt inne und überlegte. Die letzte Kontrolle musste sogar schon deutlich über ein Jahr her sein.

Egal, wie viel Zeit inzwischen wirklich vergangen war, sie hatte keinen Zugriff mehr. Timo hatte etwas geändert, und diese Mühe machte er sich nur, wenn er unbedingt auf Nummer sicher gehen wollte. Wenn er etwas zu verlieren hatte. Das vermochte sie noch immer nicht in eine Krise zu stürzen, aber zumindest war ihre Neugier geweckt. Sie fühlte sich herausgefordert.

Er sah gar nicht wie eine Koksnase aus

»Herzchen! Was tust du da?«

Liane saß vor ihrer Haustür auf der Stufe, eine größere Lücke in den Regenwolken nutzend, die zumindest für einen kurzen Moment mal wieder die Sonne ans Schlagzeug ließ. Sie sah auf die Uhr. Keine drei Minuten hatte es gedauert. Das war um einiges schneller, als sie erwartet hatte.

»Um Gottes willen, nein. Hör auf damit!«, rief Beate und kam über die Straße gelaufen. Das Entsetzen in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

Genau darauf hatte Liane es abgesehen. Sie grinste in sich hinein – und sog an der Zigarette.

»Liane!«, heulte Beate und eilte den Gehweg herauf, die Hände an ihre Wangen gepresst. »Erklärst du mir das bitte?«

»Was gibt es da groß zu erklären? Ich rauche.«

»Ja, das sehe ich selbst«, geiferte Beate und setzte sich neben Liane. »Aber warum?«

Liane zuckte mit den Schultern. »Weiß auch nicht. Kam so über mich.«

Beate starrte sie verständnislos an. »Kam so über dich? Willst du mich verscheißern? Hör mal, du bist erwachsen, und ich bin nicht deine Mutter. Ich kann dir also leider keine Vorschriften machen, auch wenn das für dich eindeutig von Vorteil wäre. Als deine Freundin bin ich aber trotzdem um dich besorgt, und darum befehle ich dir, sofort mit dem Rauchen dieser Scheißdinger aufzuhören.«

Liane musste lachen.

»Es ist mir ernst!«

»Weiß ich. Hast ja auch recht. Aber zurzeit brauche ich das irgendwie. In meinem Leben geht gerade einiges drunter und drüber – manches auch den Bach runter. Ich habe Stress.«

»Entschuldige bitte, aber ich kann mich nicht erinnern, dich um eine paar Plattitüden gebeten zu haben.«

Liane seufzte. »Meine Massagepraxis läuft besser denn je. Allein heute hatte ich schon zehn Kunden. An einem Montag. Und es ist erst kurz nach vier, zwei kommen noch.«

Beate legte die Stirn in Falten, als sie versuchte, den Sinn aus Lianes Worten zu destillieren. »Also rauchst du, weil es *gut* läuft? Das hatte sich gerade anders angehört.«

Liane schüttelte den Kopf und nahm einen tiefen Zug. »Ja, die Praxis läuft gut. Wirklich gut. Es macht mir aber keinen Spaß mehr, und da liegt das Problem. Eine Zeit lang habe ich meine Befriedigung daraus gezogen, zum Wohlbefinden anderer Menschen beizutragen. Diese Befriedigung ist mir zuletzt aber abhandengekommen. Ich bin schon länger nicht mehr mit dem Herzen bei der Sache. Und an Tagen wie heute, wenn mal so richtig viele Kunden kommen, von denen wirklich jeder einzelne wissen möchte, was da denn gestern bei mir los war, ist es sogar so schlimm, dass ich am liebsten sofort alles hinschmeißen